

# Arbeit vor 100 Jahren

Arbeitsblätter für Schüler ab der 3. Klasse

Lehrer-  
bogen

**Das Museum der Arbeit** geht in seinen Ausstellungen der Frage nach, wie die Industrialisierung die Arbeit und den Alltag der Menschen veränderte.

**Mit den Arbeitsblättern** werden die Schüler und Schülerinnen angeleitet, sich kleine Teile der Ausstellungen eigenständig zu erschließen. Dabei lernen sie drei unterschiedliche Arbeitsorte kennen: die Metallwerkstatt, die Fabrik und das Kontor.

**In jedem der vier Arbeitsblätter stellt sich den Schülern eine fiktive Person vor:**

- 1) Ilse, die Emailleuse
- 2) Heinrich, der Kaufmann
- 3) Emilie, die Kontorangestellte
- 4) Jakob, der Fabrikarbeiter

Die Ich-Erzähler in den Arbeitsblättern sprechen die Schüler direkt an und lassen sie an ihrem Arbeitsalltag teilhaben. Der spielerische Charakter der Arbeitsblätter erleichtert den Schülern den Zugang: Im Vordergrund steht neben der Wissensvermittlung der Spaß am genauen Hinsehen und Erforschen der Objekte.

**Wir empfehlen**, dass sich die Arbeitsgruppen im Anschluss ihre Ergebnisse gegenseitig vorstellen, am besten in den Ausstellungen. Arbeiten Sie mit den Schülern die Überschneidungen und Unterschiede in den Arbeitsorten heraus. Als mögliche Themen bieten sich an: Kleidung, Ausstattung der Arbeitsplätze, Arbeitsbelastungen, Gelerntes und Ungelerntes, soziale Unterschiede der Berufsgruppen Arbeiter, Angestellte, Arbeitgeber.

## Praktisches:



Sprechen Sie mit den Schülern zu Beginn darüber, dass sie die Ausstellungsstücke nicht anfassen dürfen und **Schreibunterlagen** benutzen.



Geben Sie den Schülern **20 Minuten** Zeit für die Bearbeitung der Arbeitsblätter.



Der Treffpunkt ist dann entweder im Erdgeschoss an dem Tisch hinter dem Buch-Shop oder im 1. Stock in der „Gummi-Ecke“.

Viel Spaß!

## Die Arbeitsblätter:

## Ilse, die Emailleuse

01

**Erdgeschoss „Metallwarenfabrik“**

**Hintergrund:** Hinter der Fassade eines bürgerlichen Wohnhauses in Hamburg/Hohenfelde lag die Metallwarenfabrik Carl Wild, die von 1901 bis 1989 Anstecknadeln, Broschen und Abzeichen aller Art produzierte. Die Metallwerkstatt der kleinen Fabrik ist im Museum teilweise rekonstruiert.

Ilse arbeitet seit vielen Jahren in der Anstecknadelproduktion. Die meisten Arbeitsschritte führen sie und ihre meist weiblichen Kollegen von Hand aus. Sie sitzen an Tischen mit großen Buchten, in die sie sich hineinsetzen und die Arme aufstützen können. Auf einem Tisch sind drei Werkzeuge liegengeblieben: Eine Lötlampe, mit der die Nadeln an die Broschen gelötet werden, eine Säge um den unsauberen Rand der Anstecknadeln zu entfernen und Schmirgelpapier um die Oberflächen zu glätten. Für diese Arbeit brauchen die Frauen gute Augen und viel Fingerspitzengefühl. Selbst gemachte Fingerhüte schützen vor Verletzungen.

Die räumlichen Bedingungen erschweren die Arbeit: Enge, wenig Licht und nur ein Ofen für die gesamte Werkstatt. Dazu kommt der Lärm der Motoren (ein großer Motor unter der Decke treibt vier Maschinen an), das Knallen und Stampfen der Maschinen.

Einen eigenen, abgetrennten Arbeitsplatz in der Werkstatt hat nur der Graveur Fritz, der die Entwürfe, Werkzeuge und Formen für die Anstecknadeln herstellt. Anregungen holt er sich bei seiner Aufklebersammlung an der Fensterscheibe.

## Heinrich, der Kaufmann

02

**1. Station Erdgeschoss „Dinge und Dokumente“, dann weiter im 1. Stock „Arbeit im Kontor“**

**Hintergrund:** Der Handel in Hamburg erlebte vor rund 100 Jahren einen enormen Aufschwung. Kaufleute suchten weltweit nach Baumwolle, Kakao und anderen Rohstoffen, um den wachsenden Bedarf der Industrie zu decken. Ihre Angestellten fertigen die notwendigen Verträge und organisierten den Transport.

Heinrich, der Kaufmann, besitzt eine eigene Handelsfirma mit Sitz in einem Kontorhaus. Seine Geschäfte mit Übersee boomen und er braucht dringend Hilfe.

Im Handelskontor gibt es eine strenge Kleiderordnung: Wer sich kein weißes Hemd leisten kann, trägt die Sparvariante, den weißen Hemdkragen. Er hebt den feinen Herrn vom einfachen (Maschinen-) Arbeiter ab. Heinrich hat einen repräsentativen Arbeitsplatz im Kontor. Über seinem Schreibtisch hängt ein Gemälde mit einem Schiff. Es erinnert ihn daran, dass er die Rohstoffe auf Schiffen von überall auf der Erde (Globus) importiert. Seine Angestellten hat er rund um sich versammelt. Drei von ihnen stellt er vor:

Die Kontorangestellte (siehe Emilie).

Den Buchhalter. Er steht am Stehpult und führt die Handelsbücher. Damit er sich die Ärmel nicht mit Tinte beschmutzt, trägt er Ärmelschoner.

Die Buchhalterin. Sie bucht die Einnahmen und Ausgaben der Firma bereits mit einer Maschine. Ärmelschoner braucht sie nicht mehr.

## Emilie, die Kontorangestellte

03

### 1. Stock „Arbeit im Kontor“

Emilie ist bei Heinrich, dem Kaufmann, im Kontor angestellt. Zu ihren Aufgaben gehören das Bewirten des Kaufmann und seiner Gäste (Service), das Schreiben von Briefen (Schreibmaschine), die Vermittlung von Telefongesprächen (Telefon) sowie die Ablage (Ordner). Emilies Kollege, der ihr im Kontor gegenüber sitzt, hat andere Aufgaben: Über seinem Schreibtisch stehen ein Wörterbuch (Fremdsprachenkenntnisse), das Handelsgesetzbuch (Kaufmännisches Wissen), eine Rechenscheibe (Preise kalkulieren) und Stempel (Handlungsvollmacht).

Emilies Arbeit ist der ihres Kollegen untergeordnet. Die Fäden im Kontor zieht der Kaufmann. Drei Gegenstände in seinem Büro kennzeichnen seine Arbeit: Globus (weltweiter Handel), Gemälde mit Schiff (Transport zu Wasser) und Telefon (Kommunikation intern, später auch mit Übersee).

Wenn Emilie zur Arbeit geht, trägt sie ein schlichtes, schwarzes Kleid mit weißem Spitzenkragen. Es weist sie als jemand aus, der eine „saubere“ und somit gegenüber Arbeitern höher gestellte Tätigkeit ausübt. Um sich für die begehrte Anstellung im Kontor zu qualifizieren, hat Emilie eine Prüfung zur Maschinenschreiberin abgelegt: In 4 Minuten und 6 Sekunden musste sie 984 Anschläge fehlerfrei tippen.

## Jakob, der Fabrikarbeiter

04

### 1. Station Erdgeschoss „Dinge und Dokumente, dann weiter im 1. Stock „New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie“

**Hintergrund:** Das Museum der Arbeit befindet sich in einem Gebäude aus dem ehemaligen Fabrikkomplex der „New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie“ (1871 bis 1954) Um 1900 arbeitet hier über 1.000 Frauen und Männer überwiegend in der Fertigung von Hartgummi-Kämmen.

Weil es auf dem Land zu wenig Arbeit gibt, ist Jakob in die Großstadt gezogen. Er findet Arbeit in der Gummi-Fabrik. Frühmorgens muss er sich als erstes am Eingang an der Stechuhr anstellen. Auf dieser (auch Arbeiterkontrolluhr genannt) haben 200 Arbeiter jeweils eine Nummer. Beim Betreten und Verlassen der Fabrik müssen sie auf dem großen Nummernring in ihre Nummer stechen, dann stempelt der Mechanismus die Nummer mit Uhrzeit auf einen Papierstreifen. Der Fabrikant achtet auf Disziplin und darauf, dass seine Arbeiter regelmäßig und pünktlich zur Schicht erscheinen. Nur so sind die Maschinen optimal ausgenutzt, stehen nicht still. Schließlich soll die Fabrik möglichst viel Gewinn abwerfen!

Jakob ist eingeteilt in der Fertigung von Gummi-Kämmen. Diese werden in rund 40 Arbeitsschritten aus weichem, elastischen Kautschuk produziert. In der Ausstellung zeigen fünf Kämmen in unterschiedlichen Bearbeitungsstadien die „Kleinschrittigkeit“ der Produktion:

1. Kamm – So kommt der Kamm aus der Form. Er ist noch unbehandelt,
2. Kamm – Mit Steinen wurden die Kanten abgeschlagen,
3. Kamm – Der Kamm hat jetzt Zinken,
4. Kamm – Der Kamm wurde geglättet,
5. Kamm – Nach dem Polieren glänzt der Kamm.

Die Arbeitsschritte werden auf die Fabrikarbeiter verteilt. Die wenigen, einfachen Handgriffe können schnell von Jakob und seinen Kollegen erlernt werden, sie brauchen keine besonderen Fähigkeiten und Kenntnisse. Die Kehrseite der Arbeitsteilung ist, dass die Arbeit von Hand oder an Maschinen in der Fabrik sehr eintönig ist, wenn man 12 Stunden lang, von Tag zu Tag, von Woche zu Woche die gleichen Handgriffe macht.